



Die Legenden, Mozart sei entweder von seinem Rivalen Salieri aus Neid oder von den Freimaurern aus Rache für den angeblichen Verrat von Logengeheimnissen vergiftet worden, halten sich bis heute zäh am Leben, sind aber rundum unglaubwürdig.

Übereinstimmend wird Mozart als klein von Gestalt beschrieben. Auffallend scheinen die großen blauen Augen gewesen zu sein. Manche Zeitgenossen erwähnen die blasse Gesichtsfarbe sowie rasche Bewegungen und motorische Unruhe. Dass Mozart seine Mitmenschen im Allgemeinen allein durch seine äußere Erscheinung beeindruckt habe, kann man wohl kaum behaupten. Allerdings ist zuverlässig bezeugt, dass er großen Wert auf exklusive Garderobe legte, sich in der Öffentlichkeit gerne in eleganter Aufmachung zeigte und eine Neigung zum Luxus hatte. Es ist oft, auch von Zeitgenossen, behauptet worden, Mozart sei bloß in seiner Musik, nie aber im Leben richtig erwachsen geworden. Sein bisweilen hochfahrendes Wesen mag Ausdruck eines hohen Selbstbewusstseins gewesen sein. Gelegentliche ‚Entgleisungen‘ sind wohl als Ventil zu verstehen, durch das sich Mozart für kurze Zeit von der dauernden Anspannung des Komponierens befreite. Doch wie immer er als Mensch in seiner Zeit gewirkt haben mag: Sein unerschöpfliches musikalisches Œuvre gehört auch im Jahr seines 250. Geburtstags zu den am meisten bewunderten Kunstleistungen der Kulturgeschichte.

Prof. Dr. Ulrich Konrad  
Ordinarius für Musikwissenschaft  
Universität Würzburg

Auflage:  
300.000 (Spiegelglanzausführung), 1.600.000 (Normalprägung)

Ausgabetermin:  
2.1.2006 (Normalprägung)

Prägestätte:  
Bayerisches Hauptmünzamt, München

Prägezeichen:  
D

Gewicht:  
18 g

Material:  
Sterlingsilber (Legierung 925 Ag)

Randschrift:  
MOZART - DIE WELT HAT EINEN SINN

Künstler:  
Jordi Regel, Berlin

Herausgeber:  
Bundesministerium  
der Finanzen



Fotos: pa

## 10-EURO-GEDENKMÜNZE

„250. Geburtstag  
Wolfgang Amadeus Mozart“





## 10-Euro-Gedenkmünze

„250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart“

Mozarts Leben teilt sich in zwei große, höchst gegensätzliche Abschnitte, nämlich in seine Salzburger und in seine Wiener Zeit. Die Salzburger Zeit vom Geburtsjahr 1756 bis 1780 ist eine Periode des Aufbruchs, geradezu der Welteroberung. In seinen ersten 24 Lebensjahren befand sich Mozart allein neuneinhalb Jahre auf Reisen kreuz und quer durch Europa und besuchte Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien, England, Italien und das damalige Österreich mit seinen Erblanden. Die Wiener Zeit von 1781 bis zum Tode 1791 dagegen stellt eine Phase der Sesshaftigkeit dar. Mozart war vor allem eine Wiener Größe, deren Ruf zwar auch zu den Musikern außerhalb der Donaustadt drang, ohne sich aber zu wirklicher europäischer Berühmtheit auszuweiten, wie das etwa bei seinem älteren Zeitgenossen Joseph Haydn der Fall war. Welch ein Gegensatz zu den bewegten Reisejahren! Da erregte Mozart als Wunderkind ebenso das breite Publikum wie Könige und Aristokraten, Liebhaber nicht weniger als Fachleute. Die Wirkung des Knaben muss tief beeindruckend gewesen sein. Er spielte Klavier und Geige wie ein Erwachsener, verfügte über ein untrügliches Gehör, vor allem: er komponierte. Anfänglich half ihm dabei der Vater Leopold Mozart, Vizekapellmeister am Salzburger Hof und selbst ein angesehener Komponist. Aber schon der Zwölfjährige bedurfte kaum der fremden Federführung mehr.

Für den Vater bedeutete die Erziehung seiner Kinder zu vernünftigen, das hieß welterfahrenen und sittlich gefestigten Menschen oberstes Gebot. Die Begabung Wolfgangs war in seinem Verständnis ein Geschenk Gottes. Sie mit allen Mitteln zu fördern, war Forderung der Religion und der Vernunft. Leopold unterrichtete den Sohn in Musik und anderen Wissensgebieten, versuchte ihm Weltläufigkeit beizubringen, lehrte ihn Sprachen und vieles andere mehr. Das geschah nicht allein im zurückgezogenen Privatunterricht, sondern vor allem durch das Mittel der Reise. Wie anders als im Umgang mit der Welt konnte man die Welt besser kennen lernen? Von gar nicht hoch genug einzuschätzendem Einfluss war dabei die Begegnung mit den verschiedensten musikalischen Stilen der Zeit, mit faszinierenden Persönlichkeiten und berühmten Klangkörpern. In London etwa musizierte Mozart an der Seite Johann Christian Bachs, dessen gesanglichen Stil er sich aneignete. In Mailand tauchte er in die Welt des italienischen Musiktheaters ein und schrieb Opern wie ein Einheimischer. In Mannheim und Paris lernte er Orchester kennen, deren Technik und Klang er fortan zum Vorbild für sein Klangideal nahm. Die Fülle

der musikalischen Einflüsse und die geniale Kraft, diese zu einem charakteristischen Eigentum zu verschmelzen, machen einen wesentlichen Teil von Mozarts Künstlerschaft aus. Auch in den Wiener Jahren erhielt sich Mozart die Offenheit für das Unbekannte, wenn er beispielsweise die Streichquartettkunst Joseph Haydns intensiv studierte oder sich mit Oratorien von Georg Friedrich Händel und Fugen von Johann Sebastian Bach auseinandersetzte.

Der Ruhm des Wunderkindes verblasste freilich in dem Maße, wie Mozart zum erwachsenen Künstler reifte. In Wien hatte er sich als Musiker unter anderen zu behaupten. Das gelang ihm auch. Zumindest das Klavierkonzert wurde eine Domäne, die ihm keiner streitig machen konnte. Auf diesem Gebiet erzielte Mozart Erfolge, die ihm über Jahre hin Ehre und Wohlstand bescherten. Konfliktreicher erging es ihm mit der Oper, wo er gegen die mächtige Konkurrenz etwa Antonio Salieris antreten musste. Von 1782 bis 1791 komponierte Mozart vier große Opern für Wien: *Die Entführung aus dem Serail*, *Le nozze di Figaro*, *Così fan tutte* und *Die Zauberflöte*; aus Prag übernommen wurde noch *Don Giovanni*. Salieri, der ungefährdete Herrscher über Wiens Opernbühnen, brachte es dort auf acht Uraufführungen (neben zwei triumphalen Erfolgen in Paris). In den Jahren vor Mozarts Eintreffen hatte er außerdem schon dreizehn andere Opern in Wien produziert. Diese Bühnenpräsenz war in einer Zeit, in der vor allem das immer wieder Ähnliche, weniger das gewagt Neuartige die öffentliche Meinung beeindruckte, entscheidend für die Festigung des Erfolges.

Dass politische Ereignisse und sonstige Einflüsse von außen Mozarts Leben stärker berührten als das anderer Künstler, lag vor allem an seiner einzigartigen sozialen Stellung. In Salzburg genoss er bereits als Sechzehnjähriger die Vorteile einer festen Stellung als Konzertmeister in der Hofkapelle. Die Wiener Lebenshälfte sieht den Komponisten dagegen als Künstler ohne Amt in einer Existenz ohne soziale Absicherung. Er lebte die Freiheit – was in der feudal-absolutistischen Gesellschaft des späten 18. Jahrhunderts etwas anderes bedeutete als in den liberalen Demokratien der Gegenwart – und er war ihren Fahrnissen ausgeliefert. Dass Mozart sich schließlich 1787 doch als königlich-kaiserlicher Kammerkomponist in den Hofstaat Kaiser Josephs II. aufnehmen ließ und noch 1791 die Stelle eines unbesoldeten stellvertretenden Kapellmeisters an St. Stephan zu Wien antrat, um dereinst in das Hauptamt aufsteigen zu können, zeigt an, auf welch schwachem Fundament sein Versuch einer freien Künstlerexistenz ruhte.

Mozarts Arbeitspensum zwingt jeden Betrachter immer wieder zu fassungslosem Staunen. Nur eine bis zum äußersten angespannte Schaffenskraft vermochte, das alle vokalen und instrumentalen Gattungen umfassende, rund 675 Kompositionen zählende Œuvre hervorzubringen, das er hinterlassen hat. Allein die elf Schaffensmonate des Todesjahres 1791 förderten neben kleineren Kompositionen ein letztes Klavierkonzert, das berühmte Klarinettenkonzert, ein Streichquintett, 41 Orchestertänze, zwei abendfüllende Opern und das Requiem-Fragment zu Tage. Mozart hat bis zur Erschöpfung gearbeitet. Ende November 1791 wurde er von einer tödlich verlaufenden, bakteriellen Infektion befallen.